

Liebe Leserin, lieber Leser!

Gleich zwei Revolutionäre der Musik haben runde Geburtstage in diesem Monat: Pierre Boulez, der am 26. März seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hätte, und Maurice Ravel, geboren am 7. März 1875. Zwei herausragende Vertreter eines Landes, das die europäische Musikgeschichte von Beginn an mit geprägt hat und von dem immer wieder revolutionär Neues ausging. Wir haben die Jubiläen also zum Anlass genommen, neben ein ausführliches Porträt Ravels einmal einen kleinen Ausflug in die französische Musikgeschichte zu stellen – und mit Louise Farrenc eine ebenso unbekannte wie interessante Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts vorzustellen: die erste Professorin des Pariser Konservatoriums. Was solche avantgardistischen Künstler kennzeichnet, hat die Pianistin Tamara Stefanovich auf den Punkt gebracht: Ein Künstler müsse vorn stehen und dürfe sich nicht ständig umschaun, was die anderen machen, sagt sie im Interview, in dem sie auch erklärt, was sie an Pierre Boulez' zweiter Klaviersonate so fasziniert.

Als revolutionärer Fund werden uns auch die 48 Takte eines Walzers verkauft, der vielleicht von Frédéric Chopin stammt; das zeigt, wie begierig die Klassikwelt auf Neues ist – wenn es denn von den „großen“ Meistern stammt. Das uns Unbekannte, das man leicht entdeckt, wenn man die ausgetretenen Pfade einmal verlässt, hat es da viel schwerer. Wie gut, dass sich immer wieder Künstlerinnen und Künstler nicht davon abschrecken lassen und trotzdem viel Zeit und Mühe investieren, um es zutage zu fördern und vorzustellen. Die Vokalmusik



Nikolaj Medtner etwa, der, wenn überhaupt, nur als Klavierkomponist bekannt ist. Die Mezzosopranistin Ekaterina Levental und der Pianist Frank Peters finden, dass auch sein Vokalwerk unbedingt entdeckenswert ist, und haben seine 108 Lieder aufgenommen. Apropos Medtner: Die Pianistin Lilit Grigoryan hat seine letzte Sonate „Idyll“ in ihre Sonatinen-Sammlung aufgenommen, seinen vielleicht sogar mit Absicht „gescheiterten Versuch, eine ‚leichte‘ Sonate zu schreiben“. Nicht nur hochphilosophische und hochkomplexe Musik habe Wertschätzung verdient, meint die Rostocker Pianistin und setzt damit einen schönen Kontrast zum Cello-Klavier-Duo Julius Berger und Margarita Höhenrieder, das sich einem der Gipfel seines Repertoires gewidmet hat: Beethovens Cellosonten. Dass sie auch dort revolutionär Neues entdeckt haben – wen würde das wundern?

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM!

Ihr Arnt Cobbers